

Fische, Fakten, Forschung



Professor Dr. Arlinghaus

arbeitet für Sie exklusiv in Rute & Rolle in seiner monatlichen Kolumne spannende Themen rund um die Fischerei auf. Der 38-jährige Niedersachse hat sich als Buchautor („Der unterschätzte Angler“), leidenschaftlicher Angler und Deutschlands erster „Angelprofessor“ einen Namen gemacht. Er ist Professor für Integratives Fischereimanagement an der Humboldt-Universität zu Berlin und am Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei (IGB). Schon immer war der Wissenstransfer vom Elfenbeinturm in die anglerische Praxis für Arlinghaus ein großes Anliegen. Heute geht es um das Anglerglück.

Studien zu den Beweggründen von Anglern sind unter Forschern und Verbänden beliebt. Meist werden diese Befragungen damit begründet, dass ein besseres Verständnis der Anglermotive die fischereiliche Bewirtschaftung verbessern hilft. Folgende Annahme liegt der Argumentation zugrunde: Wenn Berufsfischer oder Vereinsvorstände wüssten, was Angler vor Ort erwarten, könnten die Gewässer und die Fischbestände so gestaltet werden, dass Angler gute Bedingungen und ein hohes Anglerglück vorfinden.

Entspannen statt Fangen

Vor diesem Hintergrund wurden Angler in vielen Umfragen mit möglichen Gründen für das Angeln konfrontiert, die sie dann in Hinblick auf ihre persönliche Bedeutung bewerten sollten. Als wichtigste, alles überragende Motivation ihrer Leidenschaft betonten Angler in verschiedenen Studien die fangunabhängigen Elemente: Übereinstimmend wird zum Beispiel der Entspannung und Erholung am Wasser, dem Naturerlebnis und den geselligen Aspekten eine wichtigere Rolle zugemessen als zum Beispiel dem Fang großer oder vieler Fische. Das gilt zunächst für alle Angler, besonders auch für den Durchschnittsangler,

wobei spezialisierte Angler zu meist mehrere Motive gleichzeitig als besonders wichtig erachten.

Die untergeordnete Bedeutung des Fischfangs wurde zuletzt auch in Nordrhein-Westfalen in einer nicht repräsentativen Onlinebefragung dokumentiert. Obgleich diese Ergebnisse nicht auf die gesamten Anglerschaft verallgemeinerbar sind, zeigen sie doch das altbekannte Bild: Während bis zu 90 Prozent aller Angler Natur- und Entspannungsaspekte als wichtige Motive identifizierten, waren fangabhängige Gründe für die meisten Angler von untergeordneter Bedeutung. Beispielsweise war der Fang vieler Fische nur für etwa zehn Prozent aller Angler eine wichtige Motivationsquelle. Strehl, Autor der NRW-Studie, schlussfolgert, dass „es den meisten nicht um den reinen Fischfang geht“. In einem Interview legt der Autor nach: „Das Bild vom Angler, der möglichst viele und große Fische fangen will, stimmt also nicht mehr“. Ist Strehls Interpretation korrekt?

Strehls Interpretation von allgemeinen Motivfragen ist vorschnell. Wie ich in einer früheren Kolumne berichtet habe, ändert sich das Bild extrem, wenn man einen konkreten Angelkontext in die Bewegungsfrage einfließen lässt. Wenn man also fragt, was das bestimmende Motiv beim An-

geln an Gewässer A auf Fischart B war, zeigen sich viele sehr fangorientiert. Die Bedeutung des Fangs vieler oder großer Fische ist für viele Angler Hauptmotiv, ein bestimmtes Gewässer oder eine Art zu beangeln. Allgemeine Motive taugen also nur, um abzuleiten, warum ein Angler dieses Hobby wählt, statt Schach zu spielen. Da das Management der Vereinsgewässer ebenfalls ganz konkret vor Ort abläuft, bringen uns allgemeine Motivstudien in der Bewirtschaftung aber nicht weiter. Diese und vergleichbare Ergebnisse haben wiederholt zu Kontroversen zwischen Wissenschaft und Praxis geführt. Praktiker, wie Fischereibewirtschaftler, vermuten zu Recht seit langem spezifische Angelaspekte als Triebfeder des Anglers, nämlich gefangene Fische. Schließlich sind die Angelzeitungen voll von Fangfotos und -berichten, und viele Angler wünschen sich intensiven Besatz als Rückinvestition der Vereinsbeiträge. Wenn die Fänge egal oder von untergeordneter Bedeutung wären, würde man erwarten, dass Angelmagazine mehr in Sonnenuntergängen und Vereinsvorständen ihr Geld in die ästhetische, auf maximale Ruhe und Entspannung ausgelegte Aufhübschung der Vereinsgewässer investieren würden statt in Fänge und Besatz. Tatsächlich ist es vorschnell, aus

der scheinbar untergeordneten Rolle des Fischfangs Rückschlüsse für das Management von Gewässern ziehen zu wollen.

Anglerzufriedenheit ist fangabhängig

Um die wirkliche Bedeutung des Fischfangs aufzudecken, erweisen sich Fragestellungen nach der Motivation der Angler allein als wenig hilfreich. Motive sind zunächst ganz allgemeine Erwartungen und Ziele, über die tatsächliche Zufriedenheit der Angler besagen sie jedoch nichts. Anstelle zu ergründen, weshalb es Angler überhaupt an die Gewässer zieht, wäre es für das konkrete Fischerei-Management weit aufschlussreicher zu fragen, wodurch sich die Zufriedenheit eines Anglers nach dem Angeln erklärt.

In zwei groß angelegten Studien bin ich dieser Frage nachgegangen. Die erste Umfrage war eine repräsentative Deutschlandumfrage, die per Telefon durchgeführt wurde. In dieser Umfrage wurde der relative Einfluss verschiedener Komponenten auf die allgemeine Anglerzufriedenheit analysiert. Es wurde also nicht nur gemessen, was der Angler an persönlichen Nutzen vom Angeln erwartet, sondern zusätzlich untersucht, wie hoch die Zufriedenheit nach dem An-

geln ausfiel und welche Faktoren Angler zufrieden stellen. So konnte nachgewiesen werden, dass Fischfänge die überragende Rolle bei der Zufriedenheit deutscher Angler spielen. Die Zufriedenheit richtet sich weniger nach dem tatsächlichen Ergebnis, sondern danach, inwieweit das Ergebnis dem erhofften Fang entspricht. Erfolgreichere Angler waren nämlich nicht zwangsläufig zufriedener, was darin begründet ist, dass sie mit einer deutlich höheren Erwartung in Bezug auf das Fangergebnis zum Angeln gehen. Entsprechende Ergebnisse fanden sich auch in einer zweiten repräsentativen Studie, die ich in Zusammenarbeit mit dem Institut für Binnenfischerei in Berlin-Brandenburg durchgeführt habe. Wir stellten in dieser schriftlichen Befragung fest, dass die Zufriedenheit von ländlichen Anglern in Brandenburg vor allem von der Zahl großer Fische, der Zahl der Bisse, der Angelplatzverfügbarkeit, der Besatzmenge und der Verfügbarkeit der Dienstleistungen am Wasser abhängig war. Auch bei den Berliner Stadtanglern spielten die nicht von Fang abhängigen Aspekte keine bedeutenden

de Rolle für das Anglerglück. Zufriedenere Stadtangler waren die, die eine höhere Besatzmenge wahrnahmen und eine höhere Anzahl kapitaler Fische fingen. Darüber hinaus war das Anglerglück auch von der Möglichkeit abhängig, ungestört von anderen am Wasser zu sein. Dieser Aspekt war allerdings gegenüber den genannten Aspekten von geringerer Bedeutung. Entgegen allen anderslautenden oder sogar irreführenden Interpretationen der Motivationsforschung bleibt demnach das Fische fangen also doch ein ganz wesentlicher Faktor des Anglerlebnisses.

Einerseits führen Angler allgemeine Elemente des Angelerlebnisses als ihre wichtigsten Motive an. Andererseits zeigen weiterführende Daten, dass gerade die Fangelemente entscheidend für die Anglerzufriedenheit sind. Ein Widerspruch? Handelt es sich zum Teil gar um beschönigte Angaben? Schließlich klingt es gerade auch Nichtanglern gegenüber nett, wenn man sich als Angler nicht am Fang von Fischen interessiert darstellt. Aber man sollte Anglern nicht unbedingt soziale Erwünschtheit bei der Beantwortung von Motivfragen unterstellen, denn die wichtigsten fang-unabhängigen Motivationen können am Wasser vergleichsweise schnell erfüllt werden – etwa das Genießen des Sees im Abendrot oder das Aufsuchen eines ansprechenden Naturgewässers. Dagegen bedarf es eines ungewissen, weniger gut zu kontrollierenden Fischfangs, um auch mit den Fangmotiven befriedigend abzuschließen. In der Tat waren die Angler in diversen Umfragen mit den meisten Nichtfangaspekten höchst zufrieden, während die Zufriedenheit mit Fängen meist mittelmäßig oder gering ausfiel: Erst der Biss rundet den Angelabend ab und das erklärt die überragende Bedeutung von Fängen als Faktoren des Anglerglücks.

Was lernen wir daraus für die Hege?

Einige wichtige Schlussfolgerungen für die fischereiliche Hege lassen sich daraus ableiten. Erstens, Angler benötigen ausreichende Fänge für ihr Anglerglück. Da das Ziel des Managements auch die Zufriedenstellung von Anglern ist, ist eine Fokussierung auf ausreichende hohe Fischbestände zu empfehlen. Die romantische Verklärung zu einem mehrheitlich nicht am Fang interessierten Angler bringt uns nicht weiter. Zweitens, die Anglerzufriedenheit hängt eng mit der Fangwartung zusammen. Je mehr Angler fangen, desto höher steigt auch die Fangwartung. Bei gleichbleibenden Fängen kann man also als Folge steigender Erwartungshaltungen sinkende Anglerzufriedenheiten erwarten. Das ist problematisch für das Ma-

nagement der Angelfischerei, weil es eine Illusion ist, dass wir jemals alle Angler zufrieden stellen können. Eine Konsequenz stets nicht vollständig zufriedener Angler ist der Ruf nach Besatz, was in den meisten Fällen wirtschaftlich nicht durchführbar oder biologisch und ökologisch risikobehaftet ist. Das ist also keine flächendeckende Lösung. Bleiben Alternativen wie der Schutz vor Überfischung durch Angelaufwandsbeschränkungen oder alternative Maßnahmen wie Entnahmefenster. Leider behindern einige Behörden die Umsetzung gerade letztgenannter Maßnahmen, wie ich in der nächsten Kolumne exemplarisch ausführen werde.

Herzliche Grüße und
Petri Heil, Ihr

Prof. Dr. Robert Arlinghaus

Quellen für Interessierte

(Download eigener Arbeiten unter www.besatz-fisch.de oder www.adaptfish.igb-berlin.de):

Arlinghaus, R. 2004. Angelfischerei in Deutschland – eine soziale und ökonomische Analyse. Berichte des IGB 18, 1-168.

Arlinghaus, R., M. Bork, E. Fladung. 2008. Understanding the heterogeneity of recreational anglers across an urban-rural gradient in a metropolitan area (Berlin, Germany), with implications for fisheries management. Fisheries Research 92, 53-62.

Strehl, C. (2014) Studie zur ökonomischen und gesellschaftlichen Bedeutung der Angelfischerei in Nordrhein-Westfalen. Fischereiverband Nordrhein-Westfalen e.V., Münster.

van Poorten, B., R. Arlinghaus, K. Daedlow, S. Haertel-Borer. 2011. Social-ecological interactions, management panaceas, and the future of wild fish. Proceedings of the National Academy of Sciences of the U.S.A. 108, 12554-12559.

Fuji

EXAGE AERNOS Beast Master

SHIMANO
www.shimano.com

See us on YouTube
<http://www.youtube.com/FishWithShimanoDE>

www.facebook.com/ShimanoGermanyFishing